

Saddam soll der Scheitan holen

Von Daniel Ludwig aus Kairo

An Tarek Hassan, Journalist bei der angesehenen aegyptischen Tageszeitung "Al Ahram", ist ein Schauspieler verloren gegangen. Zurueckgelehnt am heimischen Esstisch in Agouza (Kairo) parodiert er gekonnt Saddam Hussein bei der taeglichen Huldigungssendung des staatlichen irakischen Fernsehens. Devote Generaale aus allen Landesteilen lassen ihren Herrscher von seinen Soldaten und der Bevoelkerung gruessen, Saddaam quittiert es mit einem theatralisch-pathetischen "Salimmi aleeum!" - "Sie seien auch von mir gegruesst!" - oder mit "Aafyaa!" - "Bravo!" -, wenn ein Kommandant berichtet, seine Division sei bereit fuer die Grossmutter aller Schlachten.

"Das sind die irakischen "Breaking news"! Chalaas! Fertig! Jeden Tag dasselbe". Tarek's elfjaehriger Sohn Ziad kugelt sich vor Lachen und ist gluecklich, dass Papa nach 45 Tagen in Baghdad wieder zuhause ist. Im Hintergrund laeuft im Fernseher eine aegyptische Soap aus guten, alten Zeiten. Auch diverse Freunde aus ganz Aegypten haben im Laufe des Tages Tarek angerufen, um sich zu vergewissern, dass letzterer wieder heil im Land ist. Sie haben Tarek's Reportage in "Al Ahram" gelesen und fuerchteten um sein Leben.

Mit gutem Grund. Journalisten aus dem "liberalen" Aegypten sind beim irakischen Regime aeusserst unbeliebt und kriegen nur in Ausnahmefaellen ein Visum. Tarek hatte Glueck. Doch im Gegensatz zu Gaza, wo er jahrelang "Al Ahram"-Korrespondent war und sich mit Hamas, Jihad, der Palestinian Authority und den israelischen Besatzern problemlos rumschlug, machte er sich in Baghdad keine Notizen, keine Tonbandaufnahmen und speicherte saemtliche Telefonnummern in im Kopf. Alles andere waere viel zu gefaehrlich gewesen, meint er. Nach 45 Tagen und taeglicher, erfolgloser Durchsuchung seines Zimmers im Journalistenhotel "Al Mansour" wurde ihm beschieden, er sei unerwuenscht und muesse ausreisen. Wer nichts hat, verbirgt was. Vielleicht haette der "Mukhabarat", der Geheimdienst, auch irgendwann mitgekriegt, dass er - ohne die obligate Aufsichtsperson- allein auf Pirsch ging, um an ungefilterte Statements von seiten der Bevoelkerung heranzukommen. Das sei ihm auch oft gelungen.

Mit Nabil, einem irakischen Freund aus alten Tagen, machte er sich jeweils des Nachts auf, in den Armenviertel Baghdads an Aussagen heranzukommen, die westlichen Journalisten verwehrt blieben. Getroffen hat er Nabil in einem Mittelklasse-Restaurant an der Sharya Saaduun, dessen Besitzer taeglich ohnmaechtig zuschauen muss, wie Leute aus der Oberschicht, meist ostentativ ihre Pistolenhalfter zeigend, kuehl die Zeche prellen und skrupellos mitnaehmen, was ihnen an Ausstattungsgegenstaenden gefallen wuerde. Der Besitzer hat Angst. "Wenn sie von mir den Restaurantschluessel wollten, ich wuerde ihn geben". Abgelehnt werden von der irakischen Bevoelkerung aber auch die "human shields", die freiwillig herbeigeeilten Friedensengel aus aller Welt. Sie wuerden von der Regierung hofiert und auf Kosten des irakischen Volkes luxurioes logiert und durchgefuettert. Das versteht niemand aus der Bevoelkerung, meint Tarek.

Nichtsdestotrotz zelebriert die Regierung taeglich stur ihre propagandistische Macht. Im Hotel Mansour veranstaltet sie sogar jeweils Montags und Donnerstags eine Massenhochzeit von 60 bis 80 Paaren im Journalistenhotel "Al Mansour".

Fast alle Frauen um die 40 bemühten sich zurzeit, einen Mann *stante pede* zu heiraten, um im Falle einer amerikanischen Invasion wenigstens als Kriegswitwe dazustehen und eine Rente zu beziehen. Die Schiiten in Obeidi, einem der Armenviertel Baghdads, aber auch Sunniten aus konservativeren Bevölkerungsschichten, zwingen neuerdings die jungen Frauen, wieder ihr Gesicht zu verhüllen. Sie wollen sich frühzeitig abgrenzen und schwören heimlich Rache an der Oberschicht, die sich nach wie vor unter dem Schutz der Oligarchie in Arasat El Hindye, dem modernen Viertel Baghdads, ungeachtet der Kriegsgefahr schamlos amüsierte. Das Volk nennt sie die "Takarta", die Mafia aus Saddam's Geburtsort Tikrit, alle ausnahmslos neureiche, privilegierte Embargo-Parvenues aus dem Dunstkreis von Armee, Partei und Regierung.

Es sei aber falsch, das die Neureichen nur ein Produkt des Embargos seien, sagen die Leute aus Obeidi. Es hätte sie unter Saddam schon immer gegeben. Ihre schicken Wohnviertel würden von den normalen Baghdadern "New York" genannt, wegen den schönen Läden, den teuren Autos und der *jeunesse doree*, die in neuester Trendmode auf den Gehsteigen paradiere. Bei der konservativeren Bevölkerung Baghdads hiesse das Gebiet "Chicago", also gleichbedeutend mit Mafia, Gangstertum und Waffen.

So oder so, die Amerikaner -falls sie denn kämen- würden sich dort jedenfalls sofort heimisch fühlen...Überhaupt Waffen: Nicht nur die Privilegierten und Saddamgetreuen trugen jetzt Waffen, auch in den unteren Schichten wappne man sich. In Obeidi und anderen ärmeren Vierteln Baghdads gingen geschmuggelte, nagelneue Kalashnikows für 60-80 Dollar heimlich über den Ladentisch. Die Schiiten fürchten wie 1991, kurz nach Kriegsbeginn von den Republikanischen Garden hingemetzelt zu werden, die Sunniten -zu 30% in der Minderheit- fürchten die Rache der Schiiten, beide fürchten sie die Kurden, die mit Baghdad noch eine offene Rechnung haben, aber alle sind sich einig, dass *sie* die Verlierer der kommenden Auseinandersetzungen sein würden. Also hätten Angst und sicherten sich ab. Tarek Hassan ist aber überzeugt, dass besonders die iranfreundlichen Schiiten sehr vorsichtig sein werden.

Sie, die sich nach dem 1. Golfkrieg von den Amerikanern faelschlicherweise ermutigt fühlten, einen Aufstand gegen Saddam anzuzetteln und letzterem ins blutige Messer liefen, wurden diesmal bis zum letzten Moment warten, um der Armee in den Rücken zu fallen. Die Amerikaner mussten in Baghdad Saddam schon umstellt haben, vorher würden die Schiiten sich nicht rühren. Geschehe das aber, hätte CNN die goldene Gelegenheit, tausende von flatternden US-Fähnchen auf Baghdader Balkonen triumphierend in alle Welt auszustrahlen.

Da sei er sich ziemlich sicher, meint Tarek. So ist die amerikanische Invasion also berechtigt, lautet die provokative Frage. Tarek zuckt müde mit den Schultern. Die Frage sei schwierig zu beantworten, meint er und und weicht zuerst aus. Das Gros des irakischen Volkes wisse gar nicht, was vor sich gehe. "Baghdad and whole Iraq is a remote village", ein abgelegenes Dorf. Direkt bei der Ankunft auf dem Airport von Baghdad beschlagnahmte die Grenzpolizei sämtliche Magazine und Zeitungen, die er bei sich trug. Internet gäbe es schon, aber nur 4 Stunden am Tag für ausgesuchte Leute, die angewählten Websides werden kontrolliert, ebenso die e-mails. Das dauere oft Stunden. Satellitenfernsehen ist streng verboten und das Abhören von "feindlichen" Radiosendern lebensgefährlich. Tarek meint sarkastisch, er sei sich ja einiges gewohnt, von der Arbeit im eigenen Land oder auch von seiner Korrespondentenzeit in Gaza, aber die Verhältnisse Baghdad hätten seine Vorstellungen bei weitem übertroffen. Manchmal wuensche er sich heimlich, dass die Amerikaner diesen Zuständen ein Ende bereiten würden.

Aber das sei illusorisch. "Die armeren Iraker, die ich kennengelernt habe, -und es sind fast alle arm- sagen alle: Moege Saddam und seine Clique der Teufel holen. Amerika des Teufels. Also sollen sie kommen, die "amriqiin". Es kann so nicht mehr weitergehen. Aber wenn der Scheitan, der Teufel weg ist, was kommt dann? Was kommt *nach* dem Teufel? Wir wagen nicht daran zu denken. Tarek lehnt sich zurueck und meint: "Siehst Du? Das ist unser Dilemma. Wir wollen die Amerikaner und wir wollen sie nicht. Die Amerikaner koennen vielleicht reinhauen, aber *befreien*, wie es die Leute heimlich wuenschen, *wiederaufbauen* sogar? Dass ich nicht lache. Das koennen sie nicht. So or so, the situation is fucked up. Wie in Afghanistan. Wie in Palaestina. Ach, ich hasse es, unser verfluchtes arabisches Dilemma ".

Sein Sohn Ziad lacht, haut auf den Tisch und parodiert Saddam: "Saiidi! Aafyaa! Bravo!" Tarek schweigt, steht auf, legt sich auf's Sofa und zappt auf der Fernbedienung. Abendnachrichten. Mr Powell spricht im Sicherheitsrat. Tarek Hassan nickt ein.